

Hallisches patriotisches

W o c h e n b l a t t
zum Besten der Armen.

Zweytes Quartal. 18. Stück.

Den 2ten May 1807.

I n h a l t.

Menschenfreundliche Handlung des Corporals Ziegler
und des Soldat A. Kleiber. — Von den Sägern. (Fort-
setzung.) — Armensachen. Nächste Mittwoch keine Versamm-
lung des A. C. — Milde Beiträge. — Kirchensachen. —
Verzeichniß der Gebührnen ic. — 9 Bekanntmachungen.

Unter allerley Volk, wer Gott fürchtet und Liebe
übt, der ist ihm angenehm.

Petrus.

I.

Der Corporal Ziegler

und

der Soldat Anton Kleiber,

seltne Beispiele der Menschlichkeit mitten unter
den Schrecken des Krieges.

Wey der Belagerung von B log a u durch Bayerische
Truppen, hatte sich eine ältliche Frau mit ihrem kleinen
Enkel, den sie wartete, verspätet. Sie stand eben
auf der Oderbrücke, die schon zum Theil von Brettern
entblößt war, und in dem Augenblick, wo sie noch in
VIII. Jahrg. (18) die

die Festung zu kommen hoffte, zog man die Fallbrücke auf, so daß sie nun weder vorwärts noch rückwärts konnte. Ihr Klagegeschrey erreichte kein Ohr, und ward von dem Donner des kleinen und großen Gewehrs übertäubt. Am folgenden Tage, den 11. Nov. Abends um 7 Uhr kam das 6te leichte Infanteriebataillon Paris auf Vorposten in diese Gegend. Das am Ufer aufgestellte Piquet desselben hörte während der Nacht das erbärmliche Gewinsel eines Kindes und das Trösten und Jammern einer Frau. Einige Soldaten schlichen vorwärts bis an den abgebrochenen Theil der Brücke, um von diesem sonderbaren Ereigniß nähere Kunde einzuziehen; allein bey dem mindesten Geräusch gaben die hinter der Fallbrücke stehenden Posten Feuer. Jeder Versuch zur Rettung würde in der Nacht fruchtlos gewesen seyn, weil außer der Nähe des wachhabenden Feindes die Dunkelheit die Lage dieser Unglücklichen, und die Mittel zur Hülfe unbekannt machte. Endlich brach der Tag an, und man konnte auf diesem schmalen Raume, welcher die im Kampf begeiffenen Soldaten trennte, die verlassene Frau mit dem Kinde erkennen. Schaudervoll war der Anblick ihrer Lage, schaudervoll die Erinnerung an die vergangene Nacht, während welcher sie der schrecklichsten Angst, bey dem beständigen Feuern der Feinde, zudem einer durchdringenden Kälte, und der Furcht, in Schlummer zu gerathen, und in die Tiefe zu stürzen, ausgesetzt war. Die Rettung schien unmöglich; denn die Stelle, wo die halberstarrete Alte mit dem Kinde auf einem Querbalken saß, war über dem abgebrochenen Theil der Brücke, über welchen jedoch ein zur Verhinderung des Hinüberkletterns oben ganz schneidend zugehauener Baum

Baum

Baum lag, getrennt. Gleichwohl beeiferten sich der Korporal Ziegler und der Gemeine Kleiber, durch den Jammer der Unglücklichen gerührt, ihre Rettung zu versuchen. Sie traten auf die Brücke, und gaben dem Feinde in der gegenüberstehenden Schanze, welcher durch ihr Rufen aufmerksam ward, ihr Vorhaben zu erkennen. Kaum waren die preussischen Offiziere von den Umständen unterrichtet, so versprachen sie sogleich, so lange man mit der Rettung dieser Frau beschäftigt wäre, das Feuern auszusetzen. Es war ein interessanter Anblick, die Soldaten der gegenseitigen Armeen auf beiden Seiten des Ufers in Haufen stehen, und mit Theilnahme auf dieses Unternehmen hinblicken zu sehen. Des gefährlichen Pfades nicht achtend, setzte sich der Gemeine Kleiber auf den Balken, erreichte glücklich die Stelle, wo die Alte saß, nahm das Kind unter den Arm, und wollte mit selbigem zurück. Allein durch das Schreien und Zappeln des Kindes verlor er das Gleichgewicht, und wäre beynah damit in den Abgrund gestürzt. Mit Mühe erhielt er sich noch, nahm mit großer Anstrengung den Tornister von der Schulter, öffnete ihn, packte das Kind darauf, schlug den Deckel darüber, befestigte ihn mit dem Riemen, und hing ihn wieder um. Es war schauderhaft, den Soldaten mit dem schreienden Kinde auf dem Rücken über den Balken schweben zu sehen. Das Kind schrie immer heftiger, und machte durch seine Unruhe jede Bewegung des Soldaten gefährlicher. Zum Glück erreichte er aber ein Joch; er nahm das Kind von der Schulter, und hielt es mit dem Tornister frey in die Luft, während er auf dem Querbalken dieses Jochs an den Rand desselben wankte, und an dem

2

schief

schief stehenden Pfeiler hinunter zu rutschen suchte. Der Korporal Ziegler, welcher bisher noch diesseits des abgebrochenen Theils der Brücke gestanden hatte, ließ sich nun an einem Pfeiler hinunter, setzte über das nicht zu tiefe Wasser, und kletterte an jenem Pfeiler, auf welchem Kleiber herab kam, bis zur Hälfte hinauf, nahm denselben das Kind ab, worauf jener herabzuspringen wagte, und da dies gelang, aus den Händen Zieglers, welcher den Tornister am Riemen hinunter ließ, das Kind empfing. So war das Kind gerettet. Nun kletterte der Korporal Ziegler ganz an dem Pfeiler hinauf, und erreichte die beynah halb todte Alte, welche zwar voll Freude über die Rettung ihres Enkels war, doch nicht Muth genug zeigte, zu ihrer eigenen die gefährliche Reise anzutreten. Nach einer kurzen Erholung nahm sie Ziegler am Arm, und führte sie, Troz ihres Sträubens, welches die Gefahr vermehrte, auf den Querbalken gegen den Pfeiler; aber da sie denselben erreicht hatte, und in die Tiefe hinab sah, verlor sie den Muth ganz, und wollte wieder zurück. Allein Ziegler ließ sich etwas am Pfeiler hinab, packte sie beym Fuß, und zog sie fest an sich; er rutschte immer weiter hinab, und da sie unwillkürlich folgen mußte, klammerte sie sich fest an ihn und den Pfeiler, und so ward auch ihre Rettung mit der äußersten Anstrengung glücklich vollbracht. Nach solchen überstandenen Gefahren war der Weg an das Ufer, obwohl noch mit Beschwerlichkeit verbunden, leicht. Als sie das Ufer erreicht hatte, war sie vor Entzücken außer sich, mit Freudenthränen fiel sie zu den Füßen ihrer Retter, und dankte mit Zeichen (denn sie war eine Polin von Geburt, und

ver-

verstand kein Deutsch) mehr für die Rettung des Kindes, als für ihre eigene. Ein Blick auf diese, durch eine empörende Unbilligkeit in die elendeste Lage gesetzte Person, gerettet durch Menschen, welche wahrscheinlich nicht gekommen waren, um Gutes zu thun, und deren Interes mehr durch die gespannte Erwartung eines neuen Kampfes und dessen schauerhafte Scenen, als für ein die Menschen ehrendes Unternehmen bewegt war, zeigt den inneren Werth und das eigentliche Verdienst dieser schönen Handlung. Auch hat der König von Bayern diese That nicht unbelohnt gelassen. Ein Armeebefehl vom 10ten März bestimmt: „jedem dieser beyden braven Männer, welche selbst in den Umgebungen des Glends und der Verwüstung sich getrieben fühlten, mit eigener Aufopferung der leidenden Menschheit beyzustehen, soll ein authentisches Zeugniß über ihre edelmüthige Handlung mit der genauen Beschreibung derselben, dann eine Gratifikation von 20 Dukaten zugestellt werden.“

Gewiß würde sich eine Menge ähnlicher Tugenden von einzelnen Kriegern in allen Izt im Kampf begriffenen Heeren sammeln lassen. Viele gehen aber unter vor den Augen der Menschen, aber nicht vor dem Auge dessen, dem unter allerley Volk, wer Recht thut und Liebe übt, angenehm ist.

II.

Von den Zigeunern.

(Fortsetzung vom 17. Stück.)

Einige Zigeuner sind Zimmerleute, und verfertigen hölzerne Erdge und Mulden, andre geben sich mit Drechslerarbeit ab, sind auch wol Koch- und Siebmacher, zuweilen Schuhsticker. Dem Ackerbau sind sie höchst abgeneigt, und leiden lieber Hunger und Noth, als daß sie die Erde bearbeiten sollten; doch treiben einige in Ungarn freywillig denselben, außer denen, die in der Moldau und Wallachey als Sklaven der Bojaren sich damit beschäftigen müssen. Die seit 1768 von der Kaiserin Maria Theresia wiederholten Verordnungen, die ungarischen und siebenbürgischen Zigeuner zum Ackerbau anzuweisen, sind bey nahe ganz ohne Erfolg geblieben. Noch jetzt werden sie in Ungarn zu Abdeckern, und in Siebenbürgen zu Scharfrichtern hin und wieder gebraucht. Viele beschäftigen sich im Orient mit Bärenführen und Affen, deren Tanz sie durch ihren Gesang leiten. Da der Mann nicht die Frau, sondern die Frau den Mann bey den Zigeunern ernährt, so trödeln die Weiber in Spanien und in der Türkey mit alten Kleidern, suchen sich auch durch üppiges Tanzen etwas zu erbetteln. Am meisten sind die Zigeunerinnen wegen ihrer Wahrsagerey überall berühmte, da sie denn durch ihr zudringliches Geschwätz Einfältige hintergehen, und für wenig Geld gut Glück sagen, sich auch rühmen, daß sie bezaubertes Vieh von seinem Uebel befreien, verborgene Diebstähle entdecken, und wunderbare Arzneymittel, die in beson-

dern

dern Wurzeln und Amuleten aus ungesäuerten an der Luft getrockneten und mit willkürlichen Figuren bezeichneten Teige bestehen, ertheilen könnten. Wenn die Kühe auf der Weide gehen, macht sich die Zigeunerin in einiger Entfernung des Hirten herbey, lockt mit einer Hand voll Futter einige Stücke an sich, und fährt ihnen sodann mit der andern, die sie vorher mit Unschlitt bestrichen hat, über Maul und Nase weg. Dieß macht nun, daß einem solchen Thiere von Stund an vor allem Futter ekelt, und weil der Einfältige dieß für Zauberey ansieht, so stellt sich die Zigeunerin bald ein, und hilft alsofort, indem sie mit einem alten Lappen die vorher mit Unschlitt bestrichene Stelle reibt und reinigt. Durch diesen und ähnlichen Betrug machen sie sich die Ubergläubischen zinsbar. Beide Geschlechter der Zigeuner beschäftigen sich vornehmlich in Spanien mit der Gastwirthschaft, in Ungarn und in der Türkey mit der Musik, im Bannat, Siebenbürgen, der Moldau und Wallachen mit der Goldwäscherey für das Bergamt, hin und wieder auch mit dem Schleichhandel. Betteln und Stehlen aber ist unter ihnen ein weit gewöhnlicheres Mittel, dem Hunger vorzubeugen, als Fleiß und emsige Betreibung obiger Handtierungen. Selbst die gefertigten Sachen, die sie in Dörfern und Städten zum Verkauf ausbieten, dienen ihnen trefflich zum Vorwande, sich in die Häuser zu schleichen und etwas zu entwenden. Vornehmlich versammeln sich in Italien ganze Banden von Zigeunern auf den Jahermärkten, um im Gedränge der Menschen etwas zu haschen. Wegen ihrer natürlichen Furchtsamkeit aber verüben sie nur kleine Diebstähle, und brechen nicht leicht des Nachts in die Häuser ein, um nicht am Leben gestraft zu werden.



Die Ehen werden unter ihnen ohne Umständlichkeiten geschlossen. Ein Knabe von 13 oder 14 Jahren heirathet das erste beste Mädchen von seinem Geschlecht, ohne auf Trauung zu warten. Einer aus ihrer Mitte stellt auch oft den Priester vor, und giebt sie zusammen, doch wird auch die Frau, die sich ganz nach dem Willen des Mannes richten muß, um Kleinigkeiten willen verstoßen. So bald ein Kind zur Welt kommt, wird wegen Mangel eines Gefäßes, in den Erdboden eine kleine Grube gemacht, diese mit kaltem Wasser angefüllt, und das neugebohrne Kind darin gewaschen. Nach diesem Bade wird es in Lumpen gehüllt, und so zur Taufe befördert, woben nicht leicht Zigeuner, sondern andere Leute zu Taufzeugen angenommen werden. Der Vater führt dann die Gevattern nach der Taufe in die Schenke, oder wenn diese nicht bey der Hand ist, in ein anderes Haus, und bewirthet sie allda mit Semmeln und Brandwein, auch wol, wenn er nicht ganz arm ist, mit andern Speisen. Die Kindbetterin bringt die ganze Zeit ihrer Wochen, die nicht über acht Tage dauert, in ihrer Hütte, oder unter dem Zelte sammt dem Kinde, größtentheils bey dem Feuer und Rauch zu, und genießt bisweilen einige Erquickungen von ihren Gevattern. Scheint ihnen das eingelegte Pathengeld zu gering, oder sind ihnen die zugeschickten Speisen nicht anständig, so zanken sie sich mit ihnen, und sagen die Gevatterschaft gar auf, da denn gemeinlich an einem andern Orte eine zweyte, auch wol am dritten eine dritte Taufe vor sich geht. Einige Zigeunerinnen pflegen ihre neugebohrnen Kinder mit einer gewissen Salbe zu bestreichen, und sie alsdann an die Sonne oder ans Feuer zu legen, damit die

die Haut desto besser gebeizt und ihre schwarze Schönheit desto mehr erhöht werde. Das Kind schläft entweder in den Armen seiner Mutter, oder auf der Erde. Nach gehaltenem Kindbette geht die Zigeunerin zur Kirche, und aus derselben sogleich wieder zum Betteln oder Stehlen. Ist das Kind einige Monate alt, so trägt es die Mutter auf dem Rücken, wo es in einem linnenen Tuche sowohl im Winter als Sommer nackt sitzt, und mit dem bloßen Kopfe über die Schulter seiner Trägerin hervorsteht. Die andern größern Kinder führt die Mutter an der Hand, oder sie laufen neben ihr her. Auf der Scheitel flicht ihnen die Mutter das schwarze Haar zusammen, und Kleidung bekommt das Kind den Sommer hindurch vor dem zehnten Jahre nicht, im Winter aber wird es mit einigen Lumpen behangen. Sobald der Knabe oder das Mädchen gehen kann, wird es zum Tanzen angeführt, wovon die ganze Kunst darin besteht, daß es nackt auf einem Fuße umher hüpfen, und mit dem andern immer an den Hinterleib anschlagen muß. Zum Unterricht oder zur Arbeit werden die Kinder gar nicht angehalten, außer etwa, daß sie die Handbälge drücken, wenn der Vater schmiedet, oder beim Goldwaschen helfen. Im zwölften oder dreyzehnten Jahre lernt der Knabe etwas vom Gewerbe seines Vaters, und wird alsdann sein eigener Herr. Die Liebe der Zigeuner gegen ihre Kinder ist ohne Schranken, daher ihnen auch aller Muthswille verstatet wird.

Krankheiten sind die Zigeuner wenig unterworfen. Von der Unsterblichkeit der Seele wissen oder glauben sie nichts, daher trauern sie über ihre Todten mit Weis-

nen, Klagen und Haarausraufen. Ihre Liebe zum Leben ist ungemein groß, sie wissen nichts von Schwermuth; Kindermord und Selbstmord ist unter ihnen nicht erhört.

Als die Zigeuner zuerst in Europa erschienen, hatten sie, nach den verschiedenen Haufen, in die sie zertheilt waren, auch verschiedene Anführer und Vorgesetzte unter sich. So schreiben nicht nur Hermann Körner, Kranz und Münster, überhaupt von Herzogen und Fürsten, Grafen und Rittern, welche die Zigeuner unter sich gehabt hätten, sondern andere liefern auch selbst die ausdrücklichen Namen solcher Standespersonen. Ein Boywode Ladislaus findet sich bey Andreas Presbyter; eines Herzogs Michael gedenkt Crusius; so wie Muratori einen Herzog Andreas, und Aventin einen König Zindelo namhaft macht. 1515 ist der Tataren König, Wilhelm von Rosenberg, nachdem er vom Wetter getroffen, in der Katharinenkirche zu Magdeburg begraben *). Noch jetzt haben sie in Ungarn und Siebenbürgen eigene Oberhäupter und Vorgesetzte, die von den ehemaligen ihnen aus den ungarischen Adel bestellten Oberauffsehern in jedem Komitate, welchem jeder Zigeuner jährlich einen Gulden bezahlen mußte, ganz verschieden sind. Die Zigeuner, wenn sich eine beträchtliche Anzahl derselben zusammen findet, wählen im freyen Felde, unter ausgelassenem Geschrey ein Oberhaupt, das sie mit dem vornehmen flavonischen Titel *Boywoden* oder *Wajdas* nennen,

*) S. Walthers historische Nachricht von der S. Katharinenkirche in Magdeburg, S. 17. 1736. 4.

nen, diesen heben sie drey mal mit seiner Frau in die Höhe, und bestätigen ihn mit einigen Geschenken in seiner Würde. Wahlfähig ist überhaupt jeder, der aus einer Familie stammt, die bereits unter ihre Ahnherren einen Woywoden zählt, sonderlich wenn er etwa am besten gekleidet ist, und an Leibesgröße andre überrifft. Das eigentliche Kennzeichen seiner Würde ist eine große Peitsche, die ihm über die Schulter hängt. Auch zeichnet sich seine Gebieterschaft im äußern Betragen durch Gang und Miene aus. Seine Macht ist unbedeutend, außer daß er einen seiner Untergebenen, der wegen eines verübten Diebstahls bey ihm verklagt wird, vor den Augen des Bestohlenen mit der Peitsche abstrafft. Dieß geschieht nicht aus Liebe zur Gerechtigkeit, denn er bekommt von jeder gestohlenen Sache einen gewissen Antheil, sondern nur, um theils den Kläger zu befriedigen, theils aber seine Leute im Stehlen behutsamer, und in Verwahrung der gestohlenen Sachen sorgfältiger zu machen. Ob nun gleich der Woywode nicht in eigner Person sticht, so ist das Sprüchwort der Spanier deswegen doch nicht weniger wahr, daß der Graf so ehrlich sey, als seine Zigeuner. Niemand erweist daher einem so verdächtigen Richter mehr die Ehre, bey ihm zu klagen, sondern wenn der Dieb auf frischer That ertappt wird, strafft man ihn selbst, oder überläßt die Ahndung der ordentlichen Obrigkeit.

(Der Beschluß künftig.)

Chronik

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Armen sachen.

Nächste Mittwoch keine Versammlung des
Allmosen-Collegiums.

Milde Beyträge.

- 1) Von der Frau B. eine geschenkte, bezahlte
und durch den Armenvoigt Garthof abgelieferte Schuld,
8 Gr.
- 2) Bey dem Kramerwerden des Herrn Pau-
tenschläger ist eingekommen, und durch Herrn
Stegmann sen. abgereicht, 1 Thlr.
- 3) Ein ungenannter Freund der Armen in Berlin
gedenkt derselben zum 1. May, und überschießt durch
Herrn Bellin 1 Thlr.

2.

Kirchensachen.

Denen, die wol sonst den Gottesverehrungen in der
Zuchthauskirche ben gewohnt haben, ist es viel-
leicht nicht unangenehm, zu erfahren, daß diese seit
dem letztern Bußtag wieder ihren Anfang genommen
haben. Es wird jedesmal Vormittags um $\frac{3}{4}$ auf 9 Uhr
und Nachmittags um 2 Uhr dazu eingeläutet werden.

D. Wagnitz.

Gebohrne, Getrauete, Gestorbene in Halle u.
April 1807.

a) Gebohrne.

- Marienparochie:** Den 20. April dem Kaufmann
Ganssen ein S., Carl August Ferdinand. — Den
24. dem Strumpfwirkermeister Uhlig eine F., Marie
Christiane Auguste.
- Ulrichsparochie:** Den 19. April dem Zimmerges.
Weidner eine F., Marie Christiane. — Den 22.
dem Gärtner Künitz ein S., Friedrich August
Adolph. — Den 24. dem Fabrikarbeiter Sobbe ein
S., Christian Carl.
- Moritzparochie:** Den 16. April dem Soldat Bär
eine F., Marie Christiane. — Den 22. dem Schuh-
machergesellen Machulka eine F., Johanne Char-
lotte. — Eine unehel. F., todtgeb. — Den 24. dem
Zeugmachergesellen Höfe ein S., todtgeb.
- Domkirche:** Den 13. April dem Dekonom Pörsch
eine F., Henriette Wilhelmine.
- Neumarkt:** Den 19. April dem Strumpfwirker-
gesellen Gergloff eine F., Marie Dorothee. — Den
20. dem Handarbeiter Enderlein ein S., Johann
Christian Friedrich. — Dem Soldat Pörsch ein S.,
Christian Gottfried Carl.
- Glauch:** Den 22. April dem Ackerinteressenten
Meyer ein S., Friedrich Wilhelm.

b) Getrauete.

- Ulrichsparochie:** Den 21. April der Handarbei-
ter Borchard mit Joh. Ch. Keinzin geb. Schön-
fleischin. — Den 26. der Musiklehrer Tauber mit
M. D. Trauin.
- Moritzparochie:** Den 26. April der Amtsverwal-
ter Bremer aus Nienberg mit J. R. A. Ebrichin.
- Glauch:

Glauchau: Den 26. April der Stärkesabrikant Schuzig mit D. K. Kohlin. — Der Bürger Nötz mit J. E. Mustin aus Großschöcher.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 18. April Dorothee Hoffmann, * alt 58 J. Brustkrankheit. — Den 21. des Tuchmacher, Obermeister Vertel nachgel. T., Sophie Elisabeth, alt 73 J. Entkräftung. — Den 22. des Seidenknopfmacher, Obermeisters Lampe S., Franz Richard, alt 7 M. 5 T. Steckfluß. — Des Unteroffiziers Heinrichs Ehefrau, alt 31 J. 1 M. 7 T. Auszehrung. — Des Soldat Große T., Johanne Louise, alt 5 J. 6 M. Pocken. — Den 23. eine unehel. T., alt 3 W. 3 T. Steckfluß. — Den 25. des Unteroffiziers Korf T., Christiane Louise, alt 3 J. 1 M. Lungenentzündung. — Des Invaliden Krickmeyer Ehefrau, alt 49 J. gelbe Sucht.

Ulrichsparochie: Den 18. April die Wittwe Weisderin, alt 78 J. Entkräftung. — Den 19. des Buchdruckers Liske Ehefrau, alt 73 J. 1 M. 2 W. Entkräftung. — Den 21. des Handarbeiters Hollbach T., Marie Dorothee, alt 9 J. Auszehrung. — Den 23. der Buchbindergefelle Hennecke, alt 60 J. Auszehrung.

Moritzparochie: Den 21. April des Soldat Bernschein aus Magdeburg S., Johann August, alt 1 J. 6 M. Steckfluß. — Den 22. der Schneidermeister Wachsmuth, alt 59 J. wen. 3 T. Brustkrankheit. — Des Bedienten Senkel Ehefrau, alt 67 J. 3 M. 3 T. Schlagfluß. — Eine unehel. T., todgeb. — Den 24. des Zeugmachergesellen Höse S., todgeb.

Domkirche: Den 21. April des Buchdruckers Loffe T., Emilie Rosine Friederike, alt 4 M. 3 W. 1 T. Pocken.

Krankenhaus: Den 11. April eine unehel. T., alt 14 T. Steckfluß. — Den 25. Elisabeth Pabstin, alt 41 J. Melancholie. — Eleonore Gütigen, alt 65 J. Folgen eines bösen Fußes.

Neu,

Neumarkt: Den 18. April des Solbat Deitler
 S., Johann Friedrich, alt 1 J. 9 M. Faunier. —
 Den 20. des gewes. Strumpfwirkermeisters Kellner
 S., Johann Gottfried August, alt 3 J. 4 T. Sack-
 fuß. — Den 26. des Zimmergewerks-Obermeisters
 Müller Ehefrau, alt 61 J. 3 M. Auszehrung.

Glauchau: Den 24. April des Tuchmachermeisters
 Vater nachgel. T., Marie Dorothee, alt 22 J.
 11 M. 3 W. Nervenfieber.

Bekanntmachungen.

Die heute früh um halb 7 Uhr erfolgte glückliche
 Entbindung meiner Frau von einer gesunden Tochter
 zeige ich meinen Verwandten und Freunden ganz er-
 gebenst an. Halle, den 28. April 1807.

Der Post-Sekretär Meißner.

Da die auf den 4ten May d. J. in dem Hause des
 Tischlermeisters Marx vor dem Moritzthore angeordnete
 Auction der Mobilien, nicht vor sich gehet, so wird sol-
 ches denen Kaufliebhabern hierdurch bekannt gemacht.

Halle, den 24. April 1807.

Direktor und Assessoren des Magistrats Vormund-
 schafts-Amtes allhier.

Es wünscht jemand zwey Reisegefährten in einen
 Wagen, der Montags, den 4ten May, von hier nach
 Berlin geht. Nähere Nachricht erfährt man in der
 Buchdruckerey des Waisenhauses.

Es ist ein ganzes Röhrwasser zu verkaufen. Wo?
 erfährt man beyhm Antiquar Mette.



Während der franz. Invasion den 18 — 20. Okt. 1806 sind auf dem hiesigen luther. Stadt-Gymnasium bey Erbrechung meiner Bücher-Niederlage mir nebst andern Sachen, auch einige Kupferplatten (bey jetziger Revision derselben) entwendet worden. Sollte jemand solche an sich gekauft haben, dem will ich das Kaufgeld wieder bezahlen.

Hendel.

Mit allen Arten guter elastischer Bruchbänder, dessen Federn die englischen übertreffen, und ohne Schenkelriemen getragen werden können, das Stück zu 1, 2 und 3 Specieshaler; wie auch mit Tragbeuteln, Urinsperren und Nabelbändern, alles von bester Güte, empfiehlt sich als Selbstverfertiger der Bruchbandfabrikant J. Ch. Steuer in Halle, auf der großen Ulrichstraße im Hause des Schloßhermeisters Schröder Nr. 49.

Es sind 3 Stuben auf dem Babrdschen Weinberg für diesen Sommer zu vermieten, und man kann sich deßhalb bey dem Pächter melden.

In dem Kadenschen Hause auf der Schmeerstraße ist die zweyte und dritte Etage, nebst Küche, Kammer und Holzstall; und in dem Schneiderschen sonst v. Hagenschen Hause Nr. 977. die dritte Etage, nebst noch einer einzelnen Stube und Kammer, für eine einzelne Person, entweder sogleich oder auf Johannis zu vermieten. Man meldet sich deßhalb in der Behausung der Frau Commiss. Sekr. Schneiderin, und können beide Logis täalich in Augenschein genommen werden.

Einem geehreten Publikum wird hiermit ergebenst bekannt gemacht, daß künftigen Mittwoch, den 6. May, (so wie alle Mittwoch damit fortgefahren werden soll,) eine vollständige Gartenmusik gehalten wird, weßhalb um geneigten Zuspruch bittet

J. G. Schönemann,
im Kittelmannschen Garten.

Halle, den 28. April 1807.